

Ursprünglichkeit zu leicht der Mache. Dieser Gefahr zu ent-rinnen glückte Pajer-Gartegen, weil er aus dem Gefühl dort-hin fand, wo Seurat stand, als dieser die Definition des Be-griffes der Kunst gab und zum Teilschluß kam, Farbe heiße: Rot und seine Komplementärfarbe Grün . . . So sehr sich nun auch Pajer-Gartegens Farbphantastik aus dem Komplementär-zweiklang erfüllte, sie erschöpfte sich nicht darin; sie ließ ihm die Freiheit, über sich zu verfügen, wie sie sich die Freiheit vorbehielt, ihrem Material, der Farbe also, das Eigenleben zu wahren, und dies so sehr, daß das Gegenständliche zum bloßen

Vorwand herabsank. In der jüngsten Zeit hat sich da einiges ein wenig geändert, und das Neue ist nicht etwa nur zeit-bedingt; es ist eben aus dem Bestreben zu erklären, das aus dem Erleben und aus dem Erfahren verdichtete Wissen zu verwerten. Es ist ein Weiterschreiten über das Prinzip des cézanneschen Bildaufbaues hinaus. Der verhältnismäßig schwere Farbton ist geschwunden, und das Schwebende, das Durchleuchtete, das Luftigduftige ist das erreichte Neue. Es ist für Pajer-Gartegen der Weg aus dem Pessimismus in den Optimismus. (Schluß folgt.)

Ein unbekanntes Markenland.

Von Ernst Ehrmann (Hamburg).

Wer zur Auffrischung seines Gedächtnisses das Lexikon zur Hand nimmt, wird das Stichwort „Bergrepublik“ nicht finden. Die Briefmarken-Handbücher und einige gute Kataloge haben diese Bezeichnung gewählt, so daß auch für uns kein Grund vorliegt, den amtlichen Namen „Autonomes Gebiet von Grosnyj“ zu verwenden. Denn der sagt uns schließlich noch weniger.

Die Hauptstadt der Bergrepublik, mit etwa 69.000 Einwohnern, ist nämlich Grosnyj am Flusse Sunscha. Das Gebiet selbst liegt am Fuße des Kaukasus auf der europäischen Seite; es umschließt rund hunderttausend Seelen und ist das zweitgrößte Erdölrevier Rußlands. Mit fast 30 v. H. ist es an der gesamten russischen Erdölgewinnung beteiligt. Dies macht es erklärlich, daß Grosnyj die Ursache und der Mittelpunkt erbitterter Kämpfe während des Umsturzes in Kaukasien wurde. Dazu kommt noch die günstige Lage an der Fluglinie Moskau—Batu und an der Bahnstrecke Breslau—Machatsch—Kala. Schließlich löste sich Grosnyj im Jahre 1922 von Georgien, kurz vor dessen Sowjetisierung, und erklärte sich autonom.

Nun geschah, was in allen derartigen Fällen geschieht: Man verausgabte eigene Briefmarken. Nicht den Sammlern zuliebe, sondern einzig und allein, um den politischen Gegensatz zu Georgien zu dokumentieren und um den Namen der „Bergvölkischen Sozialistischen Räte-Republik“ in alle Welt zu tragen.

Neue Marken konnten nicht gedruckt werden; einmal fehlten die technischen Möglichkeiten, zum anderen war Eile geboten. So verwendete man die noch in riesigen Mengen vorrätigen russischen Wertzeichen und überdeckte den Doppeladler mit einem grauschwarzen Handstempel durch den fünfstrahligen Sowjetstern im Kreis. Zwischen je zwei Sternstrahlen befinden sich die Buchstaben „GSSR.“ (= Gorskaja Sozialistitscheskaja Sowseskaja Republika).

Im Gegensatz zu den übrigen, meist spekulativen, Ausgaben dieser Umsturzperioden sind die

Marken der Bergrepublik rein bedarfsmäßig verwendet worden. Dies beweist mehr oder weniger auch die Tatsache, daß nur die drei allernötigsten Wertstufen überdruckt worden sind:

- 1 Kopeke grün,
- 5 Kopeken bräunlichlila und
- 10 Kopeken schwarzblau.

Der niederste Wert kommt sowohl gezähnt wie geschnitten vor, die beiden übrigen nur gezähnt, was dadurch erklärlich ist, daß man die Bestände wahllos überdruckte, wie sie gerade zur Hand kamen.

Die Marken konnten nur verhältnismäßig kurze Zeit verwendet werden. Nach dem Einmarsch der Bolschewiken im Kaukasus wurde die weitere Ver- ausgabung von Marken verboten. Die Bergrepublik ist übrigens heute nach wie vor autonom, aber im Rahmen der Sowjetunion, und verwendet jetzt deren Wertzeichen.

Die Briefmarkenkataloge, die sich sonst in der möglichst raschen Aufnahme von Neuerscheinungen überbieten, brauchten volle drei Jahre, bis sie die Marken der Bergrepublik melden konnten. Erst 1925 konnten sie abgebildet und bewertet werden, nachdem sie zuvor gänzlich unerkannt und „un-verstanden“ in den Alben geschlummert hatten. Hätten sie ihr Entstehen der Gewinnsucht zu ver-danken gehabt — sie wären bestimmt katalogisiert worden, bevor sie noch am Postschalter waren.

Heute sind die drei Marken für wenige Reichs-mark im Handel zu haben, ungestempelt natürlich, denn Bedarfsbriefe sind außerordentlich selten. Aber die Sammlerpsyche ist unberechenbar: obwohl die Marken absolut rein und makellos in der Ge-schichte der Postwertzeichen dastehen, hütet sich jeder davor, sie zu kaufen. Das ist umso verwunder-licher, als einem für, sagen wir, drei Reichsmark die einzigartige Gelegenheit geboten ist, ein ganzes Markenland komplett zu erwerben. Und die Vollständigkeit im Album ist doch schließlich der höchste Wunschraum des Sammlers . . .

Aus Wiener und steirischem Adelsbesitz.

Bei der vom 15. bis 17. Februar von Albert Kende in Wien abgehaltenen Versteigerung von Kunstobjekten aus Wiener und steirischem Adelsbesitz (siehe die Nummern 5 und 6 der „Internationalen Sammler-Zeitung“) wurden noch folgende Preise (in Schilling) notiert:

Ostasiatische Kunst.

476 Größere und zwei kleinere Imari-Vasen	250
477 Alt-chinesischer Nashorn-Becher	300
478 Japanische Satsuma-Kanne	48
479 Ein Paar Grün-Gold-China-Vasen	95
480 China-Grün-Gold-Vase	32

483 Japan-Elfenbeingruppe: Japanerin mit Kind, in Hän- den Blumen haltend	300
484 China-Kännchen	44
485 China-Ginger-Year	75
488 Ginger-Year-Deckelvase, China, 18. Jahrh.	160
490 Tempel-Kultgefäß aus Bronzeclouonné, China, Ming- Periode	660
491 Ein Paar Vasen, China, 18. Jahrh.	160

Textilien.

496 Helle, bunte Brokatdecke, um 1780	90
497 Großer Vespermantel	130
498 Hochgoldstickerei-Decke, Ende 18. Jahrh.	100
499 Rechteckige, bunte Gros-Point-Decke, Beginn 19. J.	80
500 Gros-Point-Stickerei, um 1700, 62 cm im Quadrat	55